

# Die Bundesräte entdecken ein neues Feriendomizil: Die GUS-Staaten

Autor(en): **Wullschleger, Willi / Orlando [Eisenmann, Orlando]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-607749>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Willi Wullschleger

# Die Bundesräte entdecken ein neues Feriendomizil: Die GUS-Staaten

Paris oder London, Washington oder Wien sind für Politiker so banale Destinationen geworden wie Mallorca und Gran Canaria für den Normalverbraucher. Also mussten neue Ferienziele her. Und der Bundesrat hat sie gefunden — in der einstigen Sowjetunion.

Das diplomatische Glitzerparkett von KSZE und Gatt, EG und UNO, Euratom und wie sie alle heissen, ist für Schweizer Bundesräte so banal geworden wie ein Auftritt am Eidgenössischen Jodlerfest. Es vergeht denn auch keine Woche, an der nicht irgendein Bundesrat in irgendeiner Hauptstadt irgendeinem Ministerkollegen die Hand schüttelt, mit diesem irgendein bilaterales Abkommen unterzeichnet, danach nach Hause jettet und dort vor der versammelten Bundeshauspresse die äusserst erfolgreiche und noch lang anhaltende Zusammenarbeit mit dem besuchten Land unterstreicht.

## Auch Otti hat's gepackt

Jahrelang hat er schweigend zugeschaut, seine Kollegen stürmrunzelnd in der weiten Welt herumfliegen lassen und schön brav die anfallenden Rechnungen bezahlt. Nun aber war's genug: Nach Ostern hat auch Finanzminister Otto Stich die Koffer gepackt und ist mit einer 30köpfigen Delegation abgereist. «Irgendwohin soll es gehen», hat er seinem Reiseleiter den Auftrag gegeben, «aber möglichst weit weg von meinen sechs Kollegen.» Im «Bernerhof» erinnerte man sich einer im letzten Jahr anlässlich des Schweizer Beitritts zur Weltbank und zum Internationalen Währungsfonds geschmiedeten Partnerschaft und präsentierte dem Finanzchef ungewöhnliche Ziele: Baku, Aschabad, Frunse und Taschkent. «Nein, das sind keine Modebiere aus dem Coop-Sortiment und schon gar nicht die neuesten Tabakmischungen aus Maryland», wurde dem rätselnden Pfeifenraucher Stich sogleich beschieden. «Das sind die grossen Städte der vier zentralasiatischen GUS-Republiken.» Als dem Finanzminister dann auch noch die schön klingenden Ländernamen mitgeteilt wurden, gab es kein Halten mehr: «Da fahren wir hin, und zwar mit Sack und Pack.»

Herausgeschaut hat für die Eidgenossenschaft zwar gar nichts, aber wieder zu Hause

in Dornach kann Otto Stich seinem Trudi wenigstens mitteilen, dass es sich nicht nur im Schwarzbubenland und im Oberengadin schön ausspannen lässt.



ORLANDO EISENMANN

## Der Osten lockt

Sogar im hohen Bundesrat findet der Finanzminister interessierte Zuhörer. Sogleich beschliesst Adolf Ogi, noch diesen Sommer seinen Energieminister-Kollegen in Grusinen und Kasachstan einen Besuch abzustatten. Der neue Aussenminister Flavio Cotti legt das Geständnis ab, bereits Vorbereitungen für einen Besuch bei Gorbatschow auf der sonnigen Krimhalbinsel in die Wege geleitet zu haben. Jetzt ist im Bundesrat kein Halten mehr: Jean-Pascal Delamuraz will noch vor der grossen Weizen-ernte eine Kolchose im Donezbecken be-

sichtigen und Justizminister Arnold Koller das Rechtssystem von Tadschikistan anhand eines Gulags kennenlernen. EMD-Chef Kaspar Villiger zieht es in die Krisenregionen von Georgien und Armenien, während Sportministerin Ruth Dreifuss im fernen Wladiwostok partout die dortige Sporthalle aufsuchen muss. Der Frauenanteil der aktiven Sportlerinnen soll in dieser Stadt bei 52,8 Prozent liegen und könne möglicherweise als Idealbeispiel für die Schweizer Frauenförderung herangezogen werden.

## Nastüchli aus Appenzell

Schlitzohr Otti Stich nimmt das im Bundesrat ausgebrochene Reisefieber mit Freude zur Kenntnis und gelangt gleich mit einem Antrag an seine Kollegen: «Weil bekanntlich kein Gast mit leeren Händen Besuche macht, reduzieren wir im eigenen Land das EMD-Budget und die Zahlungen an die Landwirtschaft um 1,5 Milliarden Franken und lassen das Geld unseren plötzlich so liebgewordenen Freunden in Osteuropa zukommen.» Die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung in London werde dies bestimmt freuen. Dies um so mehr, als jüngst bekanntgeworden ist, dass in der Osteuropabank ein paar zusätzliche Schweizer Franken durchaus Verwendung finden könnten. In den zwei Jahren ihres Bestehens hat die von mehr als 50 Ländern getragene Bank nämlich mehr Geld für Löhne, allgemeine Unkosten, Beratungsgelder und Unkosten aufgeworfen (450 Mio. Franken) als für Hilfsprojekte in Osteuropa. 1,35 Mio. Franken kosteten zum Beispiel die Flugzeugmieten von Herrn Bankpräsident Jacques Attali, und 1,7 Mio. wurden allein für Marmor aus Carrara bezahlt, damit die Eingangshalle im Bankgebäude ihren hohen Ansprüchen auch tatsächlich gerecht werden konnte.

Mit Kopfnicken wurde der 1,5 Mia.-Kredit von den sieben Reisevögeln bewilligt. Sollte dies der darbenenden Osteuropabank immer noch nicht genügen, will die Landesregierung mit Naturalien nachhelfen. Beispielsweise in Form von Büromöbeln aus feinsten Kandersteger Fichte, Granitplatten aus dem Maggiatal oder handbestickten Nastüchlis aus dem Appenzellerland.